

zeichnet sich durch eine ausgewogene Darstellung und kritische Sensibilität aus und ist sehr klar gegliedert. Die Verfasserin gibt auch verschiedene Hinweise auf weiteren Forschungsbedarf und den Einsatz von Untersuchungsmethoden, die über die Einzelwortverarbeitung anhand vom Bildmaterial hinausgehen. Die abschließenden Folgerungen lassen deutlich werden, dass die Wortart beim Spracherwerb und in der Sprachverarbeitung eine wichtige Rolle spielt, wobei die Verarbeitung von Nomen generell leichter sein könnte und Verben einen prinzipiellen Nachteil gegenüber Nomen aufweisen. Der Unterschied zwischen Nomen und Verben ergibt sich aus verschiedenen Faktoren, hängt vom Kontext und weiteren Bedingungen ab und ist in frühen Erwerbsphasen besonders deutlich. Darüber hinaus sind die Erwerbsmuster nicht gänzlich von universellen kognitiven Faktoren bestimmt, was sprachvergleichende Studien bewiesen haben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Arbeit von Christina Kauschke einen informativen und klaren Einblick in die ausgewählten Aspekte des Erwerbs und der Verarbeitung von Nomen und Verben gibt. Mit diesem Buch ist es der Verfasserin gelungen, den derzeitigen Forschungsstand mit eigenen empirischen Untersuchungen zu hinterfragen und zu erweitern. Die Arbeit zeichnet sich durch hohes Sachverständnis aus und ist konkret und übersichtlich. Sie wendet sich direkt an den Leser, dem durch dieses Buch die Möglichkeit gegeben ist, in den enthaltenen Zusammenfassungen und Verweisen sein Wissen zu überprüfen, zu bestätigen und zu vertiefen. Doch ist dieses Buch nicht nur leserfreundlich; es hat auch beträchtliche Bedeutung für den untersuchten Forschungsbereich, für die Forschungsmethodologie und stellt somit eine wichtige Informationsquelle für weitergehende Forschungen dar.

Knabe, Kristin:

Fremdsprachen effektiver lernen mit Gestik? Zur Theorie und Praxis von Gestik in der Fremdsprachendidaktik. Frankfurt a. M.: Lang, 2007. – ISBN 978-3-631-56747-0. 113 Seiten, € 24,90

(Lutz Köster, Bielefeld)

Der Titel weckt hohe Erwartungen an dieses Buch, er verweist auf Empirizität und überprüfbare Wirkung von Gestik in Lehr-/Lernumgebungen. Hierzu kann Kristin Knabe allerdings kaum Aussagen machen; ihre Abschlussarbeit, eingereicht am Herder-Institut der Universität Leipzig, bietet stattdessen einen soliden Überblick über Literatur, Argumentationsstränge, thematische Vielfalt und DaF-Bezug dieses Teilgebiets nonverbaler Kommunikation.

Das erste, kürzere Kapitel beschäftigt sich mit Klassifikation und Funktionen von Gestik, mit Blick auf die Fremdsprachendidaktik empfiehlt sie die Typologie von Ekman/Friesen (1969). Das zweite, zentrale Kapitel setzt sich mit unterschiedlichen Aspekten des Verhältnisses von Gestik und Fremdsprachenunterricht auseinander (Gestik im Lernprozess, Gestik und Wortschatzvermittlung, Gestik und Aussprache, Gestik und methodische Überlegungen u. a.), wobei sie besonders die Suggestopädie hervorhebt, die als Methode »die Gestik bisher am effektivsten in den Fremdsprachenunterricht integriert [hat]« (75) – kein Wunder, muss die wichtige, alte Studie von Baur/Grzybek (1984) doch neben Einzelfallstudien wie die von Knabe erwähnte Neu (1990) immer wieder erhalten für Empirizität und abgeleitete Hypothesen, ich hätte an dieser Stelle ein entschiedenes Urteil über die Empirieferne von *Gestik und Fremdsprachendidaktik* erwartet. Zustimmen ist Knabe darin, dass »in der Fremdsprachenlehrausbildung [...] ein erster Schritt in Richtung Bewusstma-

chung und Sensibilisierung« getan ist, wenn auch »die nonverbale interkulturelle Kommunikationskomponente« bislang unzureichend erfasst ist (75).

Das abschließende dritte Kapitel thematisiert nun diese Kulturbedingtheit von Gestik in ihren Auswirkungen auf den Fremdsprachenunterricht. Missverständnisse und Fehlinterpretationen sind im interkulturellen Kontakt permanent zu erwarten, Knabe stellt belegreich und gut gegliedert die verschiedenen Teilaspekte dar, mündend in der nachvollziehbaren Forderung von Poyatos (1997), neben die »Linguistic Fluency« eine »Verbal-Nonverbal Cultural Fluency« (83) als Zielvorstellung zu positionieren.

Die vorliegende Arbeit, vermutlich eine Magisterarbeit, weist typische Kennzeichen dieser Textsorte auf, sie zeigt manche Probleme mit der Endredaktion des Textes: aus den »17 Forderungen« im Vorwort (7) werden später 15 (103), aus Ellgring 1986 und Poyatos 1997 (Literaturverzeichnis) werden Ellgring 1984 und Poyatos 1996 (im Text S. 41 bzw. 83), einige Literaturangaben des Textes sucht man vergeblich im Literaturverzeichnis (Kendon 1995, Neill/Caswell 2003). Für die Argumentation wichtige Autoren wie Kendon 2000 u. a. und empirische Befunde sollten nicht aus Kurzaufsätzen sekundär zitiert werden, wie hier geschehen. Die zentrale These von der Wirkung sprachbegleitender Gestik (30–31) verliert an Kraft, wenn sie lediglich einem resümierenden achtseitigen Aufsatz (Harris 2003) entnommen ist; ähnlich verfährt Knabe für Ekman/Friesen (1969), Freedman (ohne Angabe) und McNeill (1992), die sie in ihrem Fazit hervorhebt (32), lediglich aus Müller (1998) sekundär zitiert und konsequent auch nicht ins Literaturverzeichnis aufnimmt.

In ihrer dennoch soliden Literaturarbeit – zwar fehlen einige Klassiker wie Schegloff und Kendon oder auch Schwerdtfeger

(1988) sowie neuere empirische Untersuchungen wie Han (2004) – fasst Knabe den Diskussionsstand treffend zusammen und benennt systematisch eine große Vielzahl von thematischen Aspekten. Aussagen zur Methodologie (Unterrichtsmitschnitte, Problem der Transkription von Gestik) wird der Leser dagegen nicht finden. Adäquate Zielgruppen sind Studierende und Fremdsprachenlehrende, die sich einen Überblick verschaffen wollen. Zum Schluss formuliert Knabe 15 Forderungen an die Fremdsprachendidaktik und die künftige, empirisch ausgerichtete Forschung (103), die ich uneingeschränkt teile.

Literatur

- Baur, Rupprecht S.; Grzybek, Peter: »Argumente für die Integration von Gestik in den Fremdsprachenunterricht«. In: Kühlwein, Wolfgang (Hrsg.): *Sprache, Kultur und Gesellschaft. Kongreßberichte der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik*, GAL e.V. Tübingen: Narr, 1984, 63–72.
- Han, Suk-Geoung: *Ausdrucksformen und Funktionen nonverbaler Kommunikation in interkulturellen Begegnungssituationen. Eine empirische Analyse deutsch-koreanischer Kommunikation*. Frankfurt a. M.: Lang, 2004.
- Harris, Tony: »Listening with Your Eyes: The Impact of Speech-Related Gestures in the Language Classroom«, *Foreign Language Annals* 36 (2003), 2, 180–187.
- Müller, Cornelia: *Rede begleitende Gesten. Kulturgeschichte, Theorie, Sprachvergleich*. Berlin: Berlin-Verlag, 1998.
- Neu, Joyce: »Assessing the Role of Nonverbal Communication in The Acquisition of Communicative Competence in L2«. In: Scarcella, Robin C.; Anderson, Elaine; Krashen, Stephen D. (Hrsg.): *Developing Communicative Competence in a Second Language*. Boston: Heinle & Heinle, 1990, 121–138.
- Poyatos, Fernando: »Linguistic Fluency and Verbal-Nonverbal Cultural Fluency«. In: Wolfgang, Aaron (Hrsg.): *Nonverbal Behavior. Perspectives, Applications, Intercultural Insights*. Seattle: Hogrefe & Huber, 1997, 431–459.

Schwerdtfeger, Inge C.: »Zur Erklärsprache von Lehrern im Grammatikunterricht unter Einbezug non-verbalen Aspekte.« In: Dahl, Johannes; Weis, Brigitte (Hrsg.): *Grammatik im Unterricht*. München: Goethe-Institut, 1988, 91–159.

Kniffka, Gabriele; Siebert-Ott, Gesa:

Deutsch als Zweitsprache. Lehren und Lernen. Paderborn: Schöningh, 2007. – ISBN 978-3-8252-2891-0. 244 Seiten, € 14,90

(Karl-Walter Florin, Waltrop)

Im Zuge der Neugestaltung der Lehramtsstudiengänge, aber auch im Zusammenhang mit der Diskussion über die Ergebnisse der PISA-Studie und die daraus folgenden Konsequenzen für die Integrationsarbeit ist das Fach Deutsch als Zweitsprache in den Fokus getreten. Obgleich Konzepte des Deutschen als Zweitsprache spätestens seit den Siebzigerjahren entwickelt worden sind, standen diese im Schatten des Deutschen als Fremdsprache. Die Diskussion über die Neuorientierung der Lehramtsausbildung erfordert auch eine veränderte Sicht auf den DaZ-Unterricht. Diesen Bedürfnissen kommen G. Kniffka und G. Siebert-Ott mit ihrer Einführung entgegen, die sich explizit an Lehramtsstudierende wendet.

Die beiden Autorinnen widmen sich fünf Schwerpunkten. Während in der Einleitung einige Begriffe geklärt werden (DaZ, konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit), geht es in den folgenden Kapiteln um Zweisprachenerwerbsforschung, um Didaktik und Methodik des DaZ-Unterrichts, um Sprachstandsmessung und Sprachförderung sowie um interkulturelle Kommunikation.

Ausgangspunkt der Darstellung ist die Festlegung, inwiefern Deutschland ein mehrsprachiges Land ist. Ähnlich wie in anderen Ländern gibt es in Deutschland

sprachliche Minderheiten (Sorben, Dänen, Friesen), doch entscheidend ist die Mehrsprachigkeit durch Zuwanderung, die schließlich auch zu den Schwierigkeiten u. a. bei den Integrationsbemühungen führt. Denn der Erwerb des Deutschen erfolgt für viele Zuwanderer und ihre Kinder nicht systematisch und ist häufig bestimmt durch »konzeptionelle Mündlichkeit«. Diese Tatsache führt wiederum dazu, dass die Bildungschancen für Zuwandererkinder erheblich eingeschränkt sind, weil ihr schulischer Erfolg auch von der Fähigkeit abhängt, sich schriftlich zu äußern. DaZ beschäftigt sich also mit den Spracherwerbsbedingungen im Kontext der zu lernenden Sprache.

Das zweite Kapitel gibt somit auch einen Überblick über die Zweitspracherwerbsforschung. Die beiden Autorinnen erläutern, ausgehend von den Begriffen »gesteuerter« und »ungesteuerter« Erwerb, die unterschiedlichen Erwerbstheorien. Dabei konkurrieren Konzepte, die davon ausgehen, dass der Erstsprach- und der Zweitspracherwerb identisch verlaufen, mit denen, die einen starken Einfluss der Erstsprache auf den Erwerb der Zweitsprache annehmen. Auch die Forschungen zum bilingualen Erstspracherwerb und zum frühen Zweitspracherwerb haben noch nicht zu eindeutigen Ergebnissen geführt. Eine Konsequenz aus diesen unterschiedlichen Positionen ist die Interlanguage-Hypothese, die beschreibt, wie der Zweitspracherwerb durch Zwischenstadien gekennzeichnet ist. Diesen Erwerbssequenzen, die für die Bereiche des Verbs, des Satzes und der Kasus festzustellen sind, widmen sich die beiden Autorinnen ausführlich. Weitere kognitive, affektive und soziale Faktoren wie Intelligenz, Fleiß, Elternhaus etc. nehmen ebenfalls Einfluss auf den Spracherwerb. Der gegenwärtige Forschungsstand lässt aber eine zuverlässige Aussage über den Erwerbsprozess nicht zu.